

Seminarsitzung (Gruppe 1) am 3. Juni 2021, ab 13.45 Uhr

In der gestrigen Seminarsitzung haben wir uns hier anhand von zwei von mir formulierten Fragen bereits ausführlicher Gedanken gemacht über das Verhältnis von Anforderungen an Bibliotheksmitarbeiter (auf allen drei Qualifikationsebenen des mittleren, gehobenen oder höheren Dienstes), die aus der aktuellen Arbeitspraxis resultieren und von den für das Personal zuständigen Bibliothekspraktikern regelmäßig formuliert werden, und den Möglichkeiten der Ausbildungsinstitutionen oder Studiengänge, auf diese Anforderungen adäquat zu reagieren, indem man die Curricula weiterentwickelt oder Studiengänge reformiert bzw. neu einrichtet.

Ich möchte Sie heute zunächst alle darum bitten, sich die Antworten auf diese beiden Fragen, die wir gestern gefunden haben, in Ruhe anzusehen und zu überlegen, ob Sie hierzu andere oder zusätzliche Perspektiven beisteuern können.

Hier noch einmal die beiden Fragen, um die es gestern ging. Schreiben Sie Ihre möglichen Beiträge und Ergänzungen einfach dann wieder direkt unter die Frage 1 bzw. 2. Ich werde dann ab ca. 14 Uhr mich wieder einklinken, um mit Ihnen ins Gespräch darüber zu kommen:

1. Wie können die Anforderungen an künftige Bibliothekare (auf allen drei Qualifikationsebenen) aus der Perspektive der Praxis so formuliert werden, daß sie hilfreich sind bei der Entwicklung und Weiterentwicklung von bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Curricula und Studiengängen?

Ich kann mir vorstellen, dass es sinnvoll wäre, wenn Absolventen nach einer gewissen Zeit in der Berufspraxis eine direkte Rückmeldung an ihre ehemalige Hochschule geben, welche Lerninhalte besonders oder weniger hilfreich sind und wo Lerninhalte fehlen.

Das ist ein guter und völlig naheliegender Gedanke. Aktuell bereiten wir im Rahmen einer Bachelorarbeit für diesen Sommer wieder eine Absolventenstudie vor, die letzte vergleichbare stammt aus dem Jahre 2012 bzw. für den Masterstudiengang aus dem Jahre 2014 (als die ersten unserer Masterabsolventen in der Berufspraxis angekommen waren). Und die Frage nach besonders wichtigen/hilfreichen oder möglicherweise überflüssigen Lehrinhalten wird in solchen Studien regelmäßig an die befragten Absolventenjahrgänge gerichtet. Bei uns an der HTWK Leipzig waren das seit 1997 immer etwa fünf befragte Matrikeln, da wir auch sehen wollten, wie es mit der Zufriedenheit der Absolventen bezüglich des Studiums aussieht, die gerade erst oder eben schon einige Zeit in den Beruf eingestiegen waren.

Das kann meiner Meinung nach auch schon während oder nach den Praktika erfolgen. Und dort nicht nur unbedingt von den Studierenden selbst, sondern auch von den jeweiligen Einrichtungen, in denen die Praktika absolviert wurden. Schon dort kann man teilweise erkennen, wo es möglicherweise Defizite gibt und was in der Praxis gut geholfen hat.

Ja, ein sehr guter Hinweis, auf den wir in Leipzig auch schon gekommen sind: Die Praktikumskolloquien am Ende des jeweiligen 5. Semesters im Bachelorstudiengang sind eine sehr lehrreiche Veranstaltung - für uns als Lehrende, aber auch für die jüngeren Studierenden, die sich auf ihr Praxissemester vorbereiten und ggfs. noch nach Stellen und Orten suchen, wo sie ihre Praxiserfahrungen machen wollen. Die

mitgebrachte "Innensicht" der jeweiligen Studierenden, die aus dem Praktikum zurückkommen repräsentiert eine Menge Wissen und Zusammenhänge, die man nicht so erkennen kann, wenn man nur auf die Website der Einrichtung schaut oder vielleicht ein paar Stunden als Exkursion vor Ort ist. Das gilt für aktuelle Probleme in den Einrichtungen ebenso wie auch für die jeweils probierten und gefundenen Lösungen für aktuelle Aufgaben.

Gibt es denn auch schon Evaluationsmöglichkeiten für die "Betreuer" der Studierenden in den Bibliotheken bzw. anderen Informationseinrichtungen?

Üblicherweise erhalten die Studierenden von Ihren Praktikumsinstitutionen aussagekräftige Zeugnisse. Oder meinen Sie die Evaluation der Betreuer durch die Praktikanten?

Nein, ich meinte schon, ob die "Betreuer" ein Feedback an die Hochschulen (über die Studierenden) geben, was ihnen gefallen oder vielleicht gefehlt hat.

Darüber weiß sicher unsere langjährige Praktikumsbeauftragte Frau Nikolaizig am allerbesten Bescheid, denn in der Regel kommt dieses Feedback aus den Einrichtungen auch direkt bei ihr an, wenn es zum Beispiel mal schief geht und jemand sein Praktikum abbricht, weil entweder der Praktikant oder die Einrichtung mit der jeweils anderen Seite nicht zufrieden sind. Wie regelmäßig und organisiert dieses Feedback bei Frau Nikolaizig ankommt, weiß ich nicht. Sie hat aber den Finger am Puls, weil dieses Feedback der Betreuer ja durch die von ihr betreuten Praktikumsauswertungen (Bericht und Kolloquia) zusammen mit der Perspektive der jeweiligen Studierenden im Zusammenhang betrachtet werden kann. Regelmäßig haben wir aber, wenn eine größere inhaltliche Veränderung im Curriculum oder eine Akkreditierung anstand, alle unsere Praxiskontakte genutzt, um die Perspektive der Praxispartner in die Debatte darüber einfließen zu lassen. Seit neuestem haben wir für unseren Studiengang auch einen Fachbeirat, in dem Studierende anderer Hochschulen ebenso sitzen wie Vertreter der Berufspraxis und von Lehrenden anderer Hochschulen, um eine vielfältige Außenperspektive auf unser Tun und Handeln zu bekommen.

Interessant, dankeschön!

Außerdem kann ich mir vorstellen, dass man auch auf ProfessorInnen und DozentInnen im Allgemeinen hören sollte, die möglicherweise hauptamtlich in einer Bibliothek arbeiten und nur gewisse kleinere Studieninhalte vermitteln. Sie erleben in der Praxis ja auch, was gut klappt und was nicht, und können diese Erfahrungen mit an die Hochschulen bringen.

Auch dies ist ein naheliegender und guter Gedanke - also die Perspektive derjenigen zu berücksichtigen, die "Wandler zwischen den Welten" also zwischen Berufspraxis und Hochschullehre sind. Das geschieht bei uns allerdings deshalb in recht überschaubarem Rahmen, weil wir gar nicht allzuviel Geld für externe Lehrbeauftragte aus der Berufspraxis zur Verfügung haben und ein Großteil von ihnen vor allem im Masterstudiengang für spezielle Themen zum Einsatz kommt. Das sieht an manch anderer Hochschule schon anders aus, wo ein größerer Teil der Module von externen Berufspraktikern verantwortet wird.

2. Welche Rolle können in einem bibliothekswissenschaftlichen Bachelor- oder Masterstudium die später in einer konkreten Bibliothek bzw. in einem konkreten Aufgabenbereich zu leistenden Tätigkeiten und Verantwortlichkeiten spielen?

Ich denke, eine zu große Spezialisierung auf eine bestimmte Tätigkeit oder einen Tätigkeitsbereich könnte auch dahingehend schwierig sein, wenn man untereinander zusammenarbeiten muss. Wenn man "keine Ahnung" von den anderen Tätigkeitsbereichen hat, kann es dort unter Umständen passieren, dass die Zusammenarbeit leidet, zum Beispiel dann, wenn verschiedene Arbeitsschritte aufeinander aufbauen. Auch im Falle von Krankheiten oder Urlaub, in denen Vertretungen gebraucht werden, ist das sicherlich hinderlich, weil ein anderer Mitarbeiter/eine Mitarbeiterin nicht so einfach die Aufgaben übernehmen kann. Ähnlich schwierig dürfte die Situation auch bei Umstrukturierungen sein, wenn die Aufgaben und Tätigkeiten neu verteilt werden sollten.

Hmm, wenn ich Sie recht verstehe, dann spricht das eher für eine Qualifizierung von "Generalisten" während des Studiums. Die Frage danach, wieviel "Spezielle Kenntnisse" in einem Curriculum Platz haben (können), das grundsätzlich für "alle" Bibliotheken, Sparten und -größen qualifizieren will, ist eine, die man immer wieder neu angehen und diskutieren kann. Unsere aktuelle Lösung (auch im Vergleich zu den meisten anderen bibliothekswissenschaftlichen Studiengängen, die ich so kenne) für die versuchte Quadratur der Kreises, möglichst vielseitig einsetzbare Absolventen zu qualifizieren, aber zugleich eine Spezialisierung auf bestimmte Tätigkeitsbereiche schon während des Studiums zu ermöglichen, lautet: Alle für alle Einsatzgebiete der Berufspraxis gleichermaßen relevanten Inhalte in Form von Pflichtmodulen für alle anzubieten, zugleich aber einen möglichst umfangreichen Katalog an Wahlpflichtmodulen mit spezifischen Themen zur individuellen Profilierung vorzuhalten. Der Anteil des Wahlpflichtstudiums in unserem Bachelorstudiengang ist jedenfalls deutlich höher als in vielen anderen vergleichbaren Curricula.

Und dann habe ich gegen Ende der gestrigen Sitzung folgende "Gretchenfrage" formuliert, zu denen mich Ihre jeweilige Meinung auch sehr interessieren würde:

"Die Gretchenfrage ist - für uns an der HTWK Leipzig ganz besonders - ob es möglicherweise ein nicht mehr zeitgemäßer Anspruch ist, unsere Absolventen für Bibliotheken aller Sparten, Größen und Typen ausbilden zu wollen - eben und gerade wegen des zuletzt genannten Arguments, daß damit jeder Absolvent möglichst große Freiheit hat, NACH dem Studium zu entscheiden, in welcher Bibliotheksgröße oder welcher Sparte er dann vor allem Arbeiten möchte bzw. um entsprechende Flexibilität auf dem Arbeitsmarkt zu ermöglichen, wenn man nach dem Studium mehrmals die Stelle wechselt - von groß zu klein, von ÖB zu WB oder umgekehrt..."

Diesbezüglich bin ich der Meinung, dass es eigentlich recht vernünftig ist, die Ausbildung zukünftiger Bibliothekare möglichst allgemein anzulegen, da man während des Studiums recht schwer vorhersagen kann, in welchen Bibliothekstypen zum Zeitpunkt meines Abschlusses Stellen frei werden.

Wenn man die gestern von Ihnen vorgebrachte Idee, Studiengänge nach Bibliotheksgrößen oder -typen zu beschränken, realisieren würde, wäre die Gefahr, mit einem speziellen Studium nach Abschluss keine Stelle zu finden, weil im jeweiligen Bibliothekstyp gerade wenige Stellen frei sind, höher als mit einem allgemeinen Wissensschatz und einer Spezifikation, wie sie an der HTWK gerade umgesetzt wird. Mit dieser Ausbildung ist man meiner Meinung nach flexibler bei der Stellenwahl, und ich sehe darin erstmal keinen Grund, das Vorgehen der HTWK als veraltet zu bezeichnen, aber ich bin mit den vielfältigen Ansichten zum Thema auch noch nicht besonders vertraut und deshalb in meinen Ansichten sicherlich sehr beschränkt..

Die größere Flexibilität bei der Stellensuche nach dem Studium ist sicher ein wichtiges Pfund, mit dem unser Ansatz an der HTWK Leipzig wuchern kann. Allerdings ging meine Frage - angesichts der Entwicklung an anderen Hochschulen in Deutschland - eher in die Richtung, ob es noch "zeitgemäß" ist, was wir bislang in Leipzig tun... Die Stellenmarktsituation insgesamt im deutschen Bibliothekswesen wird sich aus meiner Sicht in den kommenden Jahren nicht wesentlich verschlechtern (so daß ein eher spezialisierter Absolvent ggfs. ohne Stelle bleiben würde), sondern eher noch deutlich verbessern, weil inzwischen viele Bibliotheken realisieren, daß wir insgesamt an deutschen Studiengängen gar nicht ausreichend viele Absolventen produzieren können, wie durch den Altersabgang in den kommenden Jahren zu besetzen sein werden (trotz aller Kürzungen und möglicher Stellenstreichungen).

Zusätzlich ist es wahrscheinlich auch schwer umsetzbar, die Studiengänge so zu spezialisieren. Die Anzahl der Studierenden in den einzelnen Sparten wäre ja dann so gering, dass viele Hochschulen sich vielleicht auch eher dazu entschließen würden, bestimmte Studiengänge gar nicht mehr anzubieten. Dann würde es an Absolventen, die benötigt werden, mangeln.

Die Gefahr besteht bei Kürzungen im Hochschulbereich eigentlich immer, daß zunächst die sog. "kleinen Fächer" (schauen Sie ganz aktuell an die Uni Halle!) auf möglichen Streichlisten auftauchen. Das ist schon richtig. Andererseits werden die Kapazitäten für bibliothekswissenschaftliche Studiengänge deutschlandweit genau aus diesem Grunde nicht entsprechend dem Bedarf der Berufspraxis an geeigneten neuen Mitarbeitern hochgefahren werden können. Das hat mit fehlenden Ressourcen zu tun, aber auch - in Leipzig bisher noch nicht, andernorts aber schon! - damit, daß es zu wenige Bewerbungen auf die angebotenen Studienplätze gibt, die Studiengänge also nicht mehr überall "voll" werden.

Wenn es Ihrerseits keine weiteren Beiträge mehr zu den o.g. drei Fragestellungen gibt, möchte ich Sie in Gruppe 1 auch noch gerne darum bitten, sich bis kommende Woche einmal auf den Webseiten der gestern verlinkten Quellen zum Thema Berufsbild umzusehen und sich eine Meinung zu den dort vorhandenen Positionen zu bilden. Ich

denke, dann können wir in der nächsten Zoom-VL zu einem munteren Austausch darüber kommen, denn "unstrittig" ist derzeit bei dieser Thematik eigentlich wenig...

Und dann möchte ich auch für die gestern Abend im OPAL-Forum begonnene Debatte zu unserem Modul insgesamt danken bzw. Sie auffordern, Ihre Meinung auch dort zu äußern. Auf diese Weise - ich bin sehr, sehr dankbar für dieses Feedback! - kommen wir in der immer noch durch die Pandemie extrem eingeschränkten Lehr-Lern-Situation bestimmt am besten weiter. Wir haben ein gemeinsames Ziel vor Augen, das wird aus den bisherigen Äußerungen sehr klar. Lassen Sie uns gemeinsam nachdenken, wie wir es am besten erreichen können!

Haben Sie noch Wünsche oder Fragen??

Nein. Bisher nicht.

Dann danke ich für den heutigen munteren Austausch und wünsche Ihnen noch einen schönen warmen Juniabend!

Herzlich
Ihr
G. Hacker